

Ansprache am 9.9.2018

Thema: Liebe ohne Vorbedingung als Grund zur Freude und des Lebens.

Liebe Taufeltern, liebe Konfirmandinnen und liebe Konfirmanden, liebe Gemeinde, immer wieder neu frage ich mich: was macht eine Christin, einen Christen denn aus? Sind es besondere Werte oder Eigenschaften? Aber das haben doch andere Gruppen auch. Und manchmal glaube ich: zu viel an Moralanforderungen ist nicht gut für den Menschen. Wenn wir uns entweder selbst oder einander dauernd vorhalten, was falsch läuft, was besser laufen könnte, dann stellen wir die Ohren irgendwann auf Durchzug, können nicht mehr richtig zuhören. Wenn den Jugendlichen ihr Verhalten – naja, mal wieder zu laut, oder null Bock, zu oberflächlich etc. vorgeworfen wird, dann verlieren wir als Erwachsene die Beziehung zu ihnen.

Warum will ich denn überhaupt diese Frage stellen: was macht eine Christin, einen Christen aus? Wir leben mal wieder in einer Zeit, in der so viele Menschen aus der Kirche austreten, weil sie auch so kraftlos geworden ist. Warum eigentlich? Und das ist doch das Wichtige: ziehen wir, ziehe ich Kraft und Energie aus der Botschaft einer Bewegung, einer Lehre? Kann ich sagen und sage es dann auch vielleicht weiter: ja, ich bin Christ – und fühle mich gut und überzeugt? Oder, ich bin mit vielem nicht einverstanden, aber ich interessiere mich echt für das, was das Christentum lehrt und überliefert. Es fasziniert mich – was ist es denn? Was ist es denn, was den Konfirmanden berühren soll, dass sie für sich entdecken: es ist cool, Christ zu sein, weil...

Immer wieder neu möchte ich versuchen, es so zu sagen – und da spricht sich auch meine Überzeugung aus: **Jesus ist einer, der für die Liebe spricht** – und das ist es, was uns ausmacht, das ist das, was wir, was alle Menschen brauchen. Jesus ist einer, der für die Liebe spricht und dafür wollen wir euch, die jungen Menschen, die Täuflinge und die Konfirmanden, aber auch die Eltern und Paten immer wieder neu gewinnen. Ja, wir spüren und merken doch: es spricht so viel gegen die Liebe, gegen den Einsatz, Liebe zu zeigen, gegen alles was dagegenspricht. Jeden Tag wird die Liebe auch widerlegt – durch den Hass, durch das Misstrauen, durch die Angst, durch den Tod, durch Macht und Gewalt. Und Jesus ist einer, der für die Liebe spricht – für Vertrauen, für Vergebung, für eine neue Chance, für Barmherzigkeit, für das Zugehen zu denen, die selbst schuldig geworden sind und dennoch und gerade deswegen sich nach Anerkennung sehnen.

Man könnte einwenden: was bringt das denn, sich für diese Liebe zu allen Menschen einzusetzen? Hat sich die Welt geändert? Ist sie besser geworden? Was ist denn,

wenn wir an den Ansprüchen, an dieser Zusage auch scheitern? Herrscht nicht die Ungerechtigkeit dauernd in dieser Welt – was soll denn das Recht, wenn es dauern gebrochen wird und der Einsatz für Gerechtigkeit? Ist es dann nicht besser, dem eigenen Glück nachzustreben, das bisschen Freiheit, das ich mir selbst verwirklichen will und kann, selbst zu verwirklichen?

Diese Fragen und Argumente haben viel für sich, finde ich. Und man muss sich ihnen stellen. Was würde Jesus dazu sagen? Jesus hat sich mit diesen Fragen beschäftigt, aber er hat keinen Debatierclub gegründet und dazu eingeladen, sondern er hat seine Liebe in kleinen und größeren Taten gelebt und will damit werben für eine Art des Lebens, die anders ist als das Nachjagen des eigenen Glücks, die anders ist als zu resignieren – ach ja, es hat eh keinen Sinn angesichts des Leids und des Unrechts sich für Gerechtigkeit einzusetzen. Er lädt einfach dazu ein, es ihm gleich zu tun – und damit neue und tiefe und hoffentlich sinn-volle Erfahrungen zu machen. Er sagt mit kaum einem Wort: die Welt ist schlecht, haltet euch fern von allem Schlechten, sondern er sagt JA zu dieser Welt, auch zu sich selbst. Er weiß um das Scheitern der Ansprüche, er weiß um das Scheitern dieser Sicht, und dennoch will er uns allen sein Geheimnis mitteilen – es liegt wohl ein Geheimnis einer tiefen Liebe in der Hingabe zu anderen, bedürftigen und sehnsuchtsvollen Menschen; es liegt wohl ein tiefer Sinn darin, sich selbst und anderen zu vergeben – 77 mal wie es an anderer Stelle heißt. Es liegt ein Sinn darin, so sehr auf Gott zu vertrauen, dass das Sorgen für das eigene gar nicht mehr ins Gewicht fällt, sondern es wird gesorgt werden, wenn wir unser Vertrauen an Gott festmachen. Es liegt wohl ein Sinn darin, zu Gott Vater zu sagen, ihn als Beziehungsperson anzusprechen, der für uns sorgt mit seinen Engeln, immer wieder neu wie es in den Taufsprüchen anklingt. Es liegt wohl ein Sinn darin, sich an Gott festzumachen – und wir gewinnen Mut und werden selbst zu Mutmacherinnen und Mutmachern. Es langt wohl nicht, das erfahrene Unrecht mit gleichem Maße zurückzugeben, sondern es zu überwinden; das zu tun, darin liegt wohl Sinn. Jesus selbst hat Gott nicht erklärt, aber er hat ihn sichtbar gemacht, wenn wir darüber nachdenken, welchen Gott Jesus uns gezeigt hat.

Dieses JA-sagen zu einer Wirklichkeit, die durchmischt ist, die wie oft dunkel ist – dagegen und inmitten dieses Dunkels ein Licht zu entzünden, ein Licht der Liebe, ein Licht zur Vergebung, ein Licht der Solidarität, ein Licht des Trostes, ein Lächeln, ein Ohr zu schenken – darin diesem Jesus zu folgen – darin liegt Sinn – ja, du kannst es Jesus gleich tun – doch du bekommst erst dann ein Gefühl dafür, wenn du damit anfängst, also den ersten Schritt zu tun, zu erfahren wie das ist, einen anderen ohne bestimmte Voraussetzungen anzuerkennen, anzunehmen – es ist cool, ein Christ zu sein. Amen.